

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 5 fl.
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.
ein Monat 85 kr.

Postverfendung:
Im Inland
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr., 3. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
jede Zeile des ersten An-
noncenbogens 2 fl., für die
Annoncenbogens A. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens B. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens C. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens D. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens E. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens F. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens G. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens H. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens I. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens J. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens K. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens L. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens M. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens N. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens O. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens P. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens Q. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens R. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens S. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens T. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens U. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens V. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens W. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens X. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens Y. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.; für die
Annoncenbogens Z. Oppol-
itz 1 fl. 50 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Gedrich's Erben; in Schäßburg bei G. J. Habersang's Erben, Buchhandlung; in Szász-Nagy bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Wärschely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn G. Schell, Redakteur; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Feidner, Buchhändler; wolleth die Abonnements-Beträge franco erlösen werden.

Nr. 162.

Sermannstadt, Montag am 11. Juli

1870.

Amthliches.

(Verleihungen.) Se. Majestät haben Stephan Szirmai de Szirmai, Befehlshaber d. l. R. Kammerwache, den Ministerial-Sekretären Dr. Valtenszky und Gustav Eulich de Eulich aber die l. l. Dienstverdienste a. g. zu verleihen geruht. (Ereignungen.) Ludwig Tuba zum Professor der Chemie, Alexander Böök zum Professor der Botanik und Georg Kerösz zum Assistenten an der k. k. Monarchischen k. k. Universität in Wien; Ludwig Konrad zum Offizialen beim Erbeshof; Johann Palas und Leopold Stoll zu Assistenten beim Szarwajer und beziehungsweise Kraber Steueramt.

Politische Uebersicht.

Wien, 7. Juli.
Staatsrecht! Das obige Wort taucht auch gegenwärtig bei uns auf und diejenigen, denen dieser Gewaltakt zugemuthet wird, sind unsere gegenwärtigen Verfassungshüter: Beuß und Laaffe. Die liberale „Einger Tagepost“ bringt in dieser Hinsicht gar merkwürdige Entfaltungen. Wir lassen ihr sogleich selbst das Wort. Sie schreibt:
„Dass sich das Ministerium Potocki mit liberalen Kräften zu stärken sucht und sich das Ansehen gibt, streng verfassungsmäßig vorgehen zu wollen, darf und nicht irre führen. Der jesuitische Feldzugsplan ist genau ausgearbeitet, und dabei werden ganz andere Männer als Graf Potocki und sein in allen Farben schillerndes Ministerium den Ausschlag geben. Es geht nicht immer gutwärtige Leute, die da glauben, die Verfassung werde durch den nächsten Reichsrath noch zu retten sein. Sie tipfeln für die liberale Partei eine schwache Majorität heraus, in der Meinung, man habe schon den letzten Trumpf ausgespielt. Diese ehrlichen Politiker sind im großen Irrthum. Das Neueste ist nach uns gekommen glaubwürdigen Nachrichten folgendes:
Graf Beuß, Graf Laaffe mit dem Fürsten Mendendorff-Dietrichstein haben den sogenannten Ausgleich in Böhmen, ohne den Grafen Potocki in die Details einzuweisen, bereits so gut wie zu Stande gebracht. Die Liberalen haben es klar gemacht, dass die Junggehehen nur die Dupes der Jesuitenpartei sind.
Nun wird Folgendes geschehen und wir haben sichere Anhaltspunkte für unsere Ansicht: Nachdem die christlichen Wahlen vorüber sein werden, sollen pro forma neue Verhandlungen mit den Deklaranten stattfinden, um sie zur Beibehaltung des Land- und Reichstages zu veranlassen. Ihre erste Bedingung wird die Auflösung des gegenwärtigen böhmischen Landtages sein. Dasselbe wird erfolgen und mit Hilfe des Großgrundbesitzes wird die Jesuiten-Partei im neuen Landtage die Majorität erhalten. — Der Reichsrath wird dann beschickt werden.
Zur selben Zeit wird ein Ministerwechsel eintreten. Die neuen Namen dürften vom reinen jesuitischen Klang sein und nur Graf Laaffe, der Unentbehrliche, und Herr v. Holzgethan bleiben. Da Graf Beuß für die Polen gütlich, und sie als sichere Abstimmmaschinen zu behandeln versteht (nur darf das Gindeln nie vernachlässigt werden), so hofft man mit Sicherheit, einen Reichsrath mit einer jesuitischen (heißt wohl föderalistisch, feudal-lexikalen) Zweidrittel-Majorität zusammen zu bringen. Seine Aufgabe wird es sein, unter einflussreicher Aufsichthaltung des ungarischen Ausgleiches, die Verfassung bis auf das Oktober-Diplom und den rothen Faden zurückzuführen.“

Das ist ein sauberer Plan. Wäre ein anderer Mann am Ruder, so würden wir eine solche Entfaltung als Thorheit verachten. Dem Grafen Beuß aber ist Manches zugumuthet. (Einer der lebhaftesten Arbeiter hat, wie wir nebenbei erwähnen, gestern im Gerichtssaale laut seine Verurtheilung ausgesprochen, dass die Arbeiter-Demokratie am 13. Dezember in Folge einer Vereinbarung Beuß's mit Liebknecht erfolgt sei.) Potocki, so gut sein Wille sein mag, ist viel zu schwach, um dem energischen Willen Beuß's zu widerstehen. Die Entfaltung der „Tagepost“ wird — dessen sind wir überzeugt — in allen Kreisen Angst und Schrecken hervorrufen; mit einem bloßen Dementi ist nichts gethan, man weiß, was man von dergleichen zu halten hat. Will das Ministerium diese Schreckensnachricht dementiren, so kann dies nur durch festes, konsequentes und energisches Ausgehen auf der verfassungsmäßigen Bahn geschehen. Hier darf wahrhaft nicht ein einziger Fehler mehr geschehen. Für die Verfassungspartei aber, für alle Anhänger des Fortschrittes und der Freiheit, für alle Freunde Oesterreichs liegt in diesen Entfaltungen eine laute Mahnung, sich rath zu organisiren und zu sammeln. Wer weiß, was die Zukunft bringt.
Über die Haltung Oesterreichs in dem zwischen Frankreich und Preußen drohenden Conflict wegen der hohenzollern'schen Throncandidate wurden sogleich officiële Telegramme nach allen Richtungen entsendet, wonach Oesterreich-Ungarn eine passiv beobachtende Haltung einzunehmen gedente. Wir wissen aber bereits, dass Oesterreich sich in Uebereinstimmung mit England und Italien befindet und dass diese drei Großmächte vorerst eine vermittelnde und zunächst auf Preußen drückende Politik verfolgen. Die Gerüchte über österreichische Rührungen (man sprach von einem Besuche des Reichs-Kriegsministeriums, 24 Fuß- und Cavallerie-Batterien auf den Kriegszug zu bringen) werden officiël als Entfaltung bezeichnet.
Die Feier des Jahrestages der Schlacht von Königgrätz fiel diesmal in Berlin sehr still und farblos aus. Nur in den Kasernen und sonstigen militärischen Kreisen wurde jubelnd, die eigentlichen politischen Kreise enthielten sich dagegen jeder Manifestation. Auch die National-liberalen Organe stellten an diesem Tage Betrachtungen an, die in gar schroffem Gegensatz zum Hura- und Jubel bei der ersten Jahresfeier desselben Tages stehen. Die Nationalen gelangen auch, wie ein Berliner Correspondent bemerkt, zu dem Schlusse, dass die Signatur der Vorkommnisse in Preußen seit 1866 sich in den Worten zusammenfassen lässt: „Die Regierung thut Alles für das sogenannte Volk in Warschau, nichts für das Volk in bürgerlichem Kleide...“ Auch der König Wilhelm feierte den Sieg von Sadowa in Gumb, aber ebenfalls nur im Kreise der Intimen, unter welchen sich namentlich Generale befanden, die in Böhmen für „Deutschland“ ihre Säbel gezogen haben.
Alle Nachrichten, welche seit den letzten Tagen über die jetzt in vorderster Reihe stehende Tagesfrage der hohenzollern'schen Candidate lauten und zugegangen waren, werden durch die heute aus Paris und Madrid eingelaufenen Telegramme überholt und in den Hintergrund gedrängt. In Frankreich scheinen es sich so ziemlich alle Parteien angelegen sein zu lassen, dieser Frage einer entschiedenen nationalen Charakter zu verleihen, und es bleibt nur noch abzuwarten, ob die kaiserliche Regierung durch ihr energisches Vorgehen einfach beabsichtigt, den beginnenden Conflict im Reime zu erledigen und die ominöse Candidate möglichst schnell wieder von der Tagesordnung wegzuschaffen. Alles deutet — und dies entspricht wohl am meisten den allgemeinen Interessen Europas — auf eine schnelle und wie wir fest hoffen und vertrauen, friedliche Abwicklung dieses horrenden Zwischenfalls hin. Die Erklärungen des Herzog von Gramont, ohne sich erst auf eine eigentliche Diskussion der Sache einzulassen, gehen als Antwort auf die Codéy'sche Interpretation abzugeben hat, die Behauptungen Ollivier's, die Aeußerungen der Mitglieder verschiedener politischer Fractionen beweisen, wie Niemand verhehlen und in Abrede stellen kann, dass die nationale Empfindlichkeit der Franzosen in vollen Fluss gekommen und die Alles verdrängende Frage „der Interessen und der Ehre Frankreichs“ in den Vordergrund getreten ist. Zunächst kommt es darauf an, was Preußen in dieser Sache antworten wird und im Hinblick auf die Ruhe und den Frieden Europas antworten muß. Bis jetzt erscheint es und noch immer als geradezu ungeheuerlich, dass die plötzlich vom Himmel heruntergeschickte Candidate einer hohenzollern'schen

Prinzen und eine jenseits der Pyrenäen einzustreichende Thronfrage die Völker Europas in den Krieg stürzen sollte.
Die Erklärungen Gramont's und Ollivier's haben, soweit uns bis jetzt Telegramme vorliegen, einen ungetheilten Beifall erhalten, und die Sprache des heutigen Constitutionnel, sowie die direct von dem Ministerium des Auswärtigen inspirirten Mittheilungen der Correspondance Garvas beweisen, dass das Kaiserreich sich in dieser Frage der Solidarität und der Sympathie der Nation wohl bewußt ist und viele seltene, für dasselbe so günstige Conjunction nach Kräften ausbeutet.
Ein Privat-Telegramm der „N. Z. Pr.“ aus Paris stellt die Sachlage in einem noch engeren Lichte dar, als die Telegramme des Correspondenz-Bureaus, und läßt auf das Vorhandensein einer Art nach Berlin gerichteten Ultimatum und auf sofortige Klüftungen in London, Viena und Genua schließen.
Die Nachrichten aus Madrid scheinen eine ausschließlich ministerielle Färbung zu haben. Der Regent soll die von Prim mit dem Hohenzollern eingeleitete Unterhandlung guthießen haben, und der Imparcial theilt mit, dass die Cortes am 22. d. zusammentreten und am 1. August die Königswahl vornehmen werden. Der Imparcial hält die Wahl des Hohenzollern für ausgemacht, welcher von einem spanischen Gesandten am 1. November feierlich eingeholt werden soll.
Wie diese Sache in Paris angefaßt wird, darüber ist jetzt jeder Zweifel geschwunden. Es fragt sich nun, was man angesichts einer solchen Situation in Madrid beabsichtigt und welche Antwort auf Gramont's Erklärungen und Noten aus Berlin zurückhallen wird.
Während man sich so über den künftigen Thron des Erbprinzen von Hohenzollern ereifert, geräth der gegenwärtige seines Bruders Carl in Rumänien immer mehr in Bedrängniß. Die Opposition ist in der Abgeordnetenkammer der Regierungspartei um mehr als das Doppelte überlegen; die Sprache der radicalen Presse ist dem Fürsten feindselig als je: der „Romanian“ Rosetti's füllt seine Spalten täglich mit Ankündigungen einer inneren Katastrophe; und der ruhig urtheilende „Bunareter Klob“ glaubt auch, dass es bei so fortgesetzter Agitation dazu kommen könne.

Aus dem ungarischen Reichstage.
Pest, 6. Juli. (Unterhausung.) Präsident Somssich eröffnet um 9 Uhr die Sitzung.
Auf der Ministerbank: Andrássy, Gorovó, Csetvós, Horváth, Rajner.
Nach Erledigung der Formalien ergreift als erster Redner zur Tagesordnung das Wort
Balth. Halász. Redner beweist sehr ausführlich, dass das Konordat ein schändlicher Vertrag und die päpstliche Unschicklichkeit ein kolossales Unthun sei. Auch gegen das an der Universität eingeführte statistische Lehrbuch hat Redner sehr gewichtige Bedenken, im Uebrigen aber hält er dafür, dass die Demokratie das heiligste Eigenthum Ungarns sei, den vorliegenden Gesetzentwurf aber hält er für centralistisch, und den Minister des Innern für einen Reactionär. Er stimmt für 1848.
Nach diesem mit seltsamen Parthos vorgetragenen oratorischen Meisterwerke, folgt der einzige Redner der sich heute einiger Aufmerksamkeit zu erfreuen hatte.
Kulturminister Baron Csetvós: Redner will sich streng an den Gegenstand halten und ohne jede Umschweife seine Ansichten über den vorliegenden Gesetzentwurf aneinanderreihen.
Die Komitate bedürfen der Reform, das ist neuerdings ziemlich oft gesagt worden; allein Redner glaubt, dass sich dieses Bedürfnis schon vor Jahrzehnten, schon 1848 herausstellte. Die Komitatsinstitution bildet einen

Feuilleton.

Unter heißerer Sonne.

Novelle von Wilhelm Jensen.
(Fortsetzung.)

Eine Hand legte sich auf seine Schulter, daß er sich umwandte, und der Capitän stand mit seinem ungerathenen, aus Palmblättern geflochtenen Sonnenschirm hinter ihm.
„Da seht Ihr den ersten Pilotisch Gares neuen Aufenthaltes, Sennor naturalista,“ sagte der lächelnde Befehlshaber der „Anuncion“ leuchtend, indem er mit der Hand voraus in die Mitte des Strombettes deutete, „in einer Stunde sind wir in der Stadt.“
Der Deutsche folgte der Richtung und betrachtete verwundert die aus einem Duzend Weiter lose zusammengezimmerter Hütten, die mitten im Fluß auf einem erhöhten Sandriff einzeln im Uvalde dalag. Ein bronzerfarbiger Kopf streckte sich nachlässig aus der Thüröffnung; ein nackter Oberleib von derselben Farbe folgte ihm nach. Schläfrig blinzelten die dunklen Augen des Mannes auf das Schiff, während der blaüliche Dampf der Cigarre die er trägt zwischen den Lippen hielt, sich durch die seine Hütten umrankenden goldglühenden Banisterien forttingelte.
„Wie kommt er hierher? Was betreibt er?“ fragte der Gelehrte neugierig.
„O, Sennor, wie oft soll ich es Euch sagen?“ antwortete der Capitän, schlüpfend mit den Augen blinzelnd, „man betreibt Nichts um diese Jahreszeit, man hält Siefa. Das ist ein kluger Mann denn er weiß, daß Wasser köhler ist als Luft.“
„Aber was denkt er hier zu?“
„Man muß nicht weiter denken, Sennor, um diese Zeit, als daß Wasser köhler ist als Luft“, rief der Capitän ihm sogleich wieder in's Wort „Ihr werdet Euch noch zu Grunde richten mit Eurem Denken.“

Der „Herr Naturforscher“ schüttelte lachend den Kopf. „Doch wo von lebt dieser Mensch hier in der Einsamkeit?“ fragte er ungeachtet der Warnung erkaunt weiter.
„Ach, Caballero, was braucht der Mensch denn um zu leben? Ist nicht der Palo de vaca, der Kuhbau, da und gibt Milch? Hat er nicht Cigarren und Rum genug mitgebracht, bis die Regenzeit kommt? Man braucht nicht zu denken um zu leben, Sennor.“
Der Redner wachte sich ob seiner eigenen Redeanstrengung unwillig den Schweiß mit leidendem Luche von der Stirn und schmeckte sich feujend in seine, auf dem Deck befindliche Hängematte zurück, während der Tropfenregnen fließen blieb und sah, wie das Boot an der Insel des sonderbaren Einsiedlers vorüberglitt. Dann kam der Urwald wieder auf beiden Seiten, unermesslich und undurchdringbar. Es war wie ein ewig in gleicher Höhe fortlaufender Gebirgswall; nur ab und zu öffnete sich zur Linken und Rechten ein Einschnitt, wie eine Thalschlucht, durch den ein Seitenarm des Flußes graue Wasserwallen hereinwälzte. Dann sah man einen Augenblick tief in das Herz der unheimlichen blühenden Einside hinab, wo die Blüme ebenso schweigend, ebenso bunt belebt standen, und es ging weiter, weiter wie im Traum der Kindheit.
Da wieder wie im Traum blühten weiße Punkte zwischen dem Geir der Ufer auf. Sie vergrößerten sich allmählig zu Häusern, von denen sich eins an das andere reihte; wie einen Fächer hielt fast jedes eine Nieselpalme über dem Haupt, und dahinter in weitem Bogen umrahmte das Ganze wieder die ewig gleiche Mojesta des Urwaldes, über den jzt nur hie und da blaue Bergkuppen heraufstiegen. Das Schiff kam näher und näher, eine weiße, heiße, blendende Häuserreihe rollte sich am Flußufer auf, hinter der zahlreiche Kirchen und Thürme emporragten. An einer feineren Brüstung, die den Landungsplatz vor Stromwüheln schützte, raffelte der Anker hinab, und im selben Moment sah sie ein Schoß glänzend schwarzer athletischer Gestalten auf's Deck, die mit den dicken angeworbenen Lippen leuchtend über den Rippen und Kassen der „Anuncion“ bewachten und unbedeutende Gewichte auf ihr dichtes krauslockiges Haar luden. Die Stadt schien nur von Negern bewohnt, die mit nachtem, schweißbetrieem

Oberkörper wie eine aufgeschüttete Ameisenhaare am Quai durcheinander schrien liefen und schlepten; höchstens stand hier und da mit kupferfarbiger, rothbraunem Gesichte als Aufseher ein Chino, einer der Urbewohner des Landes. Aber auch von ihm bewegten sich nur die Augen, deren dunkler Stern im bläulichen Weiß achsam umherlief, während der Bester sich ebenso sorglich hütete, eine seine Kupferglieder in die glühende Hitze hinauszumagen.
Die einzige lebendige europäische Fracht, welche die „Anuncion“ gebracht hatte, sprang gewandt ans Ufer und fragte laut nach Don Amebro Miguel di Velasquez y Rivas.
Der Ruf übte auf seine nächste Umgebung eine elektrische Wirkung von einem halben Duzend krauer Köpfe flog mit einem: „Hier, Caballero! Soll ich Euch geleiten?“ die aufgebürdete Last zu Boden und in allen Gesichtern glänzte die erfreuliche Hoffnung, die mühsame Mittagsarbeit „im Dienste des Herrn“ in die weniger angrenzende Beschäftigung als Führer umzuwandeln.
Der Fremde trat noch einige Anordnungen hinsichtlich seines Gepäckes, dann wandte er sich an den Nächsten der Dienstbeflissenen und hieß ihn vorausgehen.
„Gehen, Caballero?“ schrie der Neger entrüstet. „Man geht nicht, unferne geht. Ein Sänfte für Sennor!“
Es lief sichtlich ein allgemeines Staunen durch die schwarze und braune Menge am Quai, die sich herandrängte, um den Weisen zu sehen, der in der Mittagsstunde zur Wohnung Don Amebro's Miguel di Velasquez zu gehen beabsichtigte. Doch auf den Ruf des Negers war auch sofort eine Sänfte herbeigekommen, in die der seltsame Fremdling volens hingeschoben und somit der allgemeinen Aufmerksamkeit entzogen wurde. Zwei gigantische Affen packten die Handhaben des Tragensstrumentes und bewegten sich, von ihren sämmtlichen zurückbleibenden Landstleuten beneidet in festlichem Schritt mit ihrer Last am Ufer des Flußes hinauf.
Nach europäischen Begriffen war die Entfernung von dem Punkte wo sie die Sänfte angenommen, bis zu dem, wo sie dieselbe niederlegten, ein Sprung über die Straße; aber nach den in Benequela, unter dem

ngem
N
billi
ührung
Silber
Coupons
80 bis fl. 1.10
1.35
1.75
2.18
3.15
3.75
2.18
4.-
3.35
6.50
2.25
5.80
1.35
Eisenbahn,
wechslungs-
5-6
jüngsten
kt
Post- und Stempel-Verordnungen
Erosf-,
ferner:
cheinen
Ineigen
mer.
20 fr.,
5-10
preis

Theil der alten, feudalen ungarischen Verfassung, diese Verfassung wurde durch das Jahr 1848 gründlich umgeändert. Alles änderte sich damals, nur eines nicht: das Komitat; aber die Reform der Verfassung bedingt notwendigweise auch die Reform des Komitates, das ist eine historische Thatsache, gegen die sich nicht einwenden läßt, gegen die weder Rechte, noch Fiktion, noch überhaupt Jemand etwas unternehmen kann. Das Komitat hat seinen alten Wirkungskreis, den Boden auf dem es stand, verloren, da kann das alte Komitat unmöglich bleiben, wie es war. Aufgabe der Regierung ist es nun, ein neues Komitat zu schaffen und es zugleich lebensfähig zu gestalten. Es ist wahr, dies neue Komitat ist dem alten durchaus unähnlich; aber es entspricht den Anforderungen der Neuzeit und den Verhältnissen Ungarns, das nicht im Anstehen oder Trauern um seine ruhmvolle Vergangenheit, sondern in der Schaffung lebensfähiger und zeitgemäßer Institutionen sich seinen Bestand und seine Zukunft sichern muß. Ja wohl, meine Herren! Der Gesetzentwurf verleiht Ihre Freiheit den Todesthug. Neue Freiheit, die im Mittelalter wurzelt, eine Raute umfaßt und das Volk unberührt läßt, sie muß fallen, sie wird fallen. Unsere Freiheit ist eine andere, das ist jene Freiheit die keine Mehrzahl hat, jene Freiheit die nicht für Diejen, und nicht für Jenen gemacht ist, sondern Alle beglückt. Wir wollen die Freiheit, Sie wollen die Freiheit, darum wollen Sie die Komitate, wir aber wollen den Parlamentarismus!

Es wurde hier Vieles über die Verhältnisse gesprochen, welche die Komitate sich um Ungarn und die Freiheit erworben; ja wohl, diese Verhältnisse sind bedeutend, aber hier sind sie übertrieben worden. Nicht den Komitaten verhandeln wir, es daß wir noch bestehen, sondern jenem Geiste der Freiheit, der alle Klassen unseres Volkes durchdringt; das Gefühl jenes Patriotismus, der vielleicht in keinem Lande der Welt so sehr entwickelt ist, als bei uns; jenes Patriotismus, der sich nicht an die heimischen Berge, an die heimischen Thäler, an die heimischen Gegenden und Flüsse bindet, sondern die ganze Gemüths umfaßt, jenes Patriotismus der kein Reichthum, sondern ein Landespatriotismus ist, der den ärmsten ungarischen Bauer es fühlen läßt, daß er nicht Szaboles und nicht Bihar angehört — sondern dem großen gemeinsamen Vaterlande Ungarns!

Meine Herren! fährt der Minister hierauf fort, ich bin überzeugt — und hoffentlich wird man hier auch auf der linken Seite des Hauses meine Ansicht theilen — daß Niemandes Verantwortlichkeit weiter gehen kann, als seine Macht. Aber ich frage Sie, ist es möglich, daß Jemand unter den Ministern die Verantwortung übernehme, daß Jemand von den Ministern eine Verantwortlichkeit fordere, für jenes Komitat, das nach Ihrer Ansicht dem Parlamente koordinirt sein soll, dem die Regierung in ihren Angelegenheiten — Vorschlüsse machen kann; indem die Regierung keinen einzigen ihrer unterstehenden Beamten haben soll; ich frage Sie, meine Herren auf der linken! soll oder kann die Regierung die Verantwortlichkeit übernehmen, für jenes Komitat, auf dem ihr gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit lastet, dem gegenüber sie thatsächlich ohnmächtig ist?

Redner widerlegt hierauf noch mehrere von Seite der Opposition vorgebrachte Behauptungen und schließt dann, indem er unter demnächstigen Besitze der Rechten die Linke an die Worte ihres eigenen Führers, Kol. Tichy's erinnert: „Jeder möge wohl bedenken, wie und wofür er in dieser Frage stimmt; denn es können traurige Tage kommen, in denen die Nation alle ihre Kräfte nötig haben wird, wenn sie diese dann nicht finden kann, werden wir Alle zwar unglücklich sein, zumeist aber werden es jene sein, welche außer dem allgemeinen Unglück noch die Last der Gewissensbisse zu tragen haben werden.“

Nachdem der Minister geendet, eilen die Abgeordneten fast sämtlich aus dem Saale, worauf Eugen Madarasz vor leeren Bänken erklärt, das Somogyer Komitat sei höchst loyal, der vorliegende Gesetzesentwurf aber sei um nichts besser, als die bisherigen Verordnungen, weshalb er denselben auch nicht einmal zur Grundlage der Spezialdebatte annimmt.

Julius Kaus unterzieht die Tisza'sche Vorlage einer längeren Kritik. Redner sieht in jener Partei, welche diese Vorlage unterstützt, die natürliche Erbin der 1847er Municipalpartei, die gewiß all ihre Ansichten in diesem Beschlusse auf's Treueste vertritt. Redner jedoch in dieser Vorlage den Parlamentarismus, das Komitat, die Verantwortlichkeit und die Autonomie hinst und hinst untereinander geworfen und mit einander verwechselt; während der Verfasser der Vorlage offenbar kein einzigen dieser Begriffe recht verstanden hat. Auch von der Staatsrechtlichkeit Mocsanyi's kann sich Redner keinen besonders hohen Begriff machen. Mocsanyi warnt ziemlich alte und oft widerlegte Gründe auf, um dem ungarischen Parlamente zu beweisen, es gebe nichts Schlechteres als ein Parlament. Die Opposition aber jubelt dem Redner zu und nennt ihn und seine Tendenzen radikal und liberal; wäre diese selbe Rede auf der Rechten gehalten worden, Redner zweifelt keinen Augenblick daran, daß die Linke sie für reaktionär und centralistisch verschrien hätte. Die Opposition droht fortwährend mit dieser furchtbaren Centralisation. Redner geht, daß er durchaus kein Gegner dieses von der Linken als so scheidlich bezeichneten Systems ist. Als es bisher: Großes geleistet wurde, auf dem Gebiete des Handels, der Kunst, der Industrie, der

achten Breitengrade herrschenden, war ein Gang von hier forthin in der Mittagsstunde für eine weiße Haut Sonnenlicht, lächelnde Gesichtsbildung, unerschütterlicher Tod. Das Haus vor dem die Säule anhielt, vor das nämliche Aussehen, wie alle andern der Stadt, vierdrittel weiß, mit blendenden, grellen Gluth zurückstrahlenden Wänden, durch Nichts einladend, als den schattigen Corridor, der wie durch ein breites Perspectiv einen Einblick auf den innen befindlichen Hof, einen ring von Hauswänden umschlossenen, mit Säulen und Bögen bedeckten Hofraum vermittelte, in welchem der Bewohner der amerikanischen Aquatorialzone unter dem ewig wolkenlosen Himmel, wie in einem offenen Saale die Morgen- und Abendfülle genießt. Nur der räumliche Umfang des Hauses war bedeutender als derjenige der benachbarten, und es genog den doppelten Vortheil, von hohen, dichtbebaubten Bauanlagen überschattet und nahe an dem erfrischenden Ufer des Flusses gelegen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Peft, 30. Juni. (Doppel-Mord.) Nachmittags halb 2 Uhr kam der Tagelöhner Stefan Hertlein, ein gerichtsverurtheiltes Individuum in die Wohnung des Anstempelmüllers Leopold Marschel in der Wächtergasse Nr. 4 in der Josephstadt. Das Weib des Marschel, Namens Theresia, etwa 30 bis 35 Jahre alt, lag im Bette. Hertlein trat vor die nichts Weses ahnende Frau, zog eine Pistole aus der Tasche und feuerte einen Schuß auf die Brust der Theresia Marschel ab, welche nach Auslage des einzigen Lebensgefährlichen verumdet wurde. Hierauf zog Hertlein eine andere zweiwellige Pistole hervor und schloß sich selbst durch die Brust, so daß er augenblicklich todt niederfiel. Bemerkenswerth ist, daß während dieses entsetzlichen Auftritts und der schrecklichen Scene eine Tochter und Verwandte der Marschel im Zimmer anwesend waren, daß aber sowohl das Aentat auf die Frau als auch der Selbstmord Hertlein's so rasch erfolgte, daß eine Verbindung der That unmöglich war. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem schrecklichen Falle um einen Rachakt wegen verächtlicher Liebe. Die schwerverwundete Frau wie die Leiche des Selbstmörders wurden ins Spital gebracht.

(Erdbeben.) In Messina wurde am 24. Juni gegen 5 Uhr Nachmittags eine Erderschütterung verspürt, die 20 Stunden lang anhielt. — In Mexiko hat, wie bereits telegraphisch angezeigt worden, am 15. Mai ein Erdbeben stattgefunden, das zwar in der Hauptstadt selbst kein großes Unheil anrichtete, aber in der Stadt Tacaja die verheerlichsten Folgen herbeiführte. 103 Personen wurden von den fallenden Trümmern erschlagen, 53 verwundet. Der dritte Theil der Stadt ist vernichtet. In den Bergwerken zählte man 12 Tode und sehr viele Verwundete. Aehnliches wird an anderen Theilen des Staates gemeldet.

Der Grundbesitzer Schugár aus Erlau in Ungarn hat bei der letzten Ziehung der Kreditlose den Haupttreffer mit 200,000 fl. gemacht.

Literatur — Alles das dankten wir der Centralisation, und das Parlament, wir selbst, fragt Redner, sind wir nicht sämtlich Repräsentanten der Centralisation? Eine gesunde Centralisation wird vielleicht Szaboles oder Bihar gefährden. Ungarn nicht. Redner ist für den Gesetzentwurf. Karl Bobory unterstützt den Beschlusse Antrag Laßlo's. Graf Ferdin. Tichy plaidirt für die ministerielle Vorlage, da er in derselben die besten Garantien für die mit Ordnung gepaarte Freiheit sieht, doch gesteht er, daß ihm eine größere Centralisation lieber gewesen wäre. Alex. Römendy unterstützt den Beschlusse Antrag Laßlo's. Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittag 9 Uhr.

Ungarn.

Hermannstadt, 9. Juli. Wir lesen in den „S. Bl.“: Wie verlautet soll der Reichstag Mitte dieses Monats vertagt werden; — so würde nur die Generaldebatte über das Municipalitätengesetz geschlossen werden — die Spezialdebatte aber erst nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages im Monate September beginnen.

Der Fall könnte eintreten, daß zu derselben Zeit dieselbe Frage die sächsische Nationalvertretung beschäftigt; denn es ist wohl erlaubt vorauszusetzen, daß der Congress dann auch zu tagen beginnen wird, und der Wunsch natürlich, daß diese Frage in erster Linie zur Austragung kommen soll.

Es sind zwei Modalitäten möglich, auf welche Art die National-Universität das ihr zugeständene Recht der Einflussnahme ausüben kann. — Entweder wird dieselbe aufgefordert selbst einen Entwurf auszuarbeiten und der höhern Genehmigung zu unterbreiten; oder aber wird ein von der Regierung ausgearbeiteter Entwurf ihr zur Aeußerung und Berathung übermittlelt.

Wenn auch die letztere Modalität den unläugbaren Vortheil für sich hat, daß die National-Universität aus dem Wesen und Inhalte der Vorlage zu entnehmen Gelegenheit hat, welche Anschauungen höhern Ortes maßgebend sind, so würden wir im Interesse der neuen Organisation selbst, der andern Modalität den Vorzug geben, und wünschen, daß die National-Universität aufgefordert werden solle, ein Statut für die Ordnung des Municipalwesens auf dem Königsboden auszuarbeiten.

Die Mitglieder der Universität, Söhne ihres engern Vaterlandes — welche die Wünsche und Bestrebungen, die Eigenthümlichkeiten und alle die besondern Verhältnisse der Bevölkerung des Königsbodens aus eigener Anschauung kennen, dürften wohl am besten in der Lage sein, ein Statut zu entwerfen, welches den Interessen der Bevölkerung Rechnung trägt und gleichzeitig im Einklange mit den allgemeinen Grundgesetzen steht, welche für die Municipalgesetzgebung des ganzen Reiches maßgebend sein müssen.

Zu diesen allgemeinen Grundgesetzen rechnen wir vor Allem die Bestimmung der Competenzsphäre des Municipalwesens, des Wirkungskreises der verantwortlichen Regierung. Hier wird und kann die National-Universität eine Sonderstellung für den Königsboden nicht verlangen, ebensowenig wie ein anderes Municipalium; eine andere Frage aber ist die Ordnung der innern Verfassung. Da sind wohl überall die eigenthümlichen Verhältnisse maßgebend, da läßt sich nicht eine Gleichförmigkeit unter allen Umständen erzielen und da laßt man denn, wie anderen Municipal-Verordnungen — auch dem Nationalconferenzen möglichst freien Spielraum.

Peft, 6. Juli. Die zur Regelung der Eigenthumsverhältnisse der aufgelösten rumänischen Grenzregimenter in Siebenbürgen aus der Mitte der Ministrien des Innern, der Finanzen und der Justiz entsendete Kommission hat ihre Arbeit bezüglich der bisher ararisch vermaltenen Baulichkeiten und Intravillangründe beendet, worüber die betheiligten Ministerien bereits am 17. Juni l. Z. engtlig vereinbart haben, daß die Baulichkeiten und sonstige Liegenschaften der aufgelösten rumänischen Grenzregimenter dem Königreiche und Schulfond jener Gemeinden ohne jedwede Vergütung anheimzufallen, in dessen Weichbilde oder Bezirk die betreffende Eigenschaft sich befindet. Betheiligte wurden demnach Nagod, Rodna, Leich, Jäger, Monor, Oelbin, Roman-Obad, Kis-Sajó und Maros-Droffalu und zwar mit Ausnahme von Nagod und Monor alle ohne Vorbehalt, nur für diese beiden ebenerwähnten wurde an die Ueberlassung die Bedingung geknüpft, daß für den Fall, wenn Nagod oder Monor bei Bestimmung der Anteile der Gerichte erster Instanz durch die Legislative zur Aufnahme von Gerichten bestimmt werden würde und die zu diesem Besufe vorschaltenden Räumlichkeiten dem Zwecke nicht entsprechen würden: der Nagoder District, und nöthigenfalls auch Monor verpflichtet sein werden, die nöthwendigen Lokalitäten zu Gerichtsbezwecken auf eigene Kosten herzustellen. Sollten sie aber sich dieser Verpflichtung entziehen, in diesem Falle können die jetzt überlassenen Liegenschaften für Justizwecke unbedingt rückgefordert werden.

Ferner wurde bestimmt, daß sämtliche Einkommen bis zur faktisch erfolgten Uebergabe in die Staatskassa zu fließen haben, und daß alle durch den Staat bezüglich der überlassenen Liegenschaften eingegangenen Verträge aufrechterhalten werden, nur kommen die diesfälligen Einkünfte vom Tage der Uebergabe an gerechnet dem betheiligten Religions- oder Schulfond zugute. Schließlich erwähnen wir noch, daß mit der Inangriffnahme dieser Vereinbarung von Seite des k. Ministeriums des Innern der Oberkaplan des Nagoder Districts, Herr Alexander Bohetiu, betraut wurde.

Peft, 6. Juli. Der Kaiser übernimmt die vom Landtage gestrichenen 54,507 fl. Pensionen auf die Civilisten. — Aus Siebenbürgen kommen Berichte über neue großartige geheime Pferde-Einkäufe für die rumänische Armee in Rußland und Westarabien. Der Minister für Cultus bewilligte den orthodoxen Juden, einen eigenen Congress hier nächstens abzuhalten.

In Vries (einem Detichen im Sohler Komitat) trat ein slovakischer Deak-Club zusammen. Betreffs der Nationalitätenfrage will der Club den slovakischen Charakter nicht verleugnen (benn das gehört zur Comodie), jedoch extreme Forderungen unterlassen. Der Club erkennt die magyarische Sprache als diplomatische an, will die eigenen Literatur-Bereine unterstützen, mißbilligt aber die Tendenzen des alslovakischen Vereines Narica und protestirt gegen die Journale „Narodni Rovini“, „Zukunft“ und „Glasnik“.

Nach authentischer Meldung des Pester Journals aus Bukureßi droht dort eine Revolution jeden Augenblick auszubrechen. Der österreichische Generalconsul Zulauf hatte gestern eine Konferenz mit dem Grafen Andráffy. Er theilte diesem angeblich mit, die Lage der Regierung des Fürsten Karl von Rumänien seien gefährlich, der Boden sei unterwühlt, die Katastrophe jeden Moment zu gewärtigen. Der Consul von Oesterreich, Ungarn, England und Frankreich haben ihren Regierungen hierüber Bericht erstattet. Bei dem fernen Wachsen der Gefahr entschlossen sich jedoch der österreichische und der französische Consul, ihren Regierungen auch noch mündlich Bericht zu erstatten.

Peft, 8. Juli. Heute Vormittags wurde in Waizen ein falschmünzter ungarischer Zwanzigkreuzer-Stück entdeckt. Weniger ist mit großer Majorität zum Präsidenten des Landes-Industrievereines gewählt worden.

Da die l. pr. Siebenbürgische Eisenbahn-Gesellschaft ihren Sitz von Wien nach Peft verlegt hat, so werden demzufolge die Sitzungen des Verwaltungsrathes und die Generalversammlungen der Aktionäre hinfort in Peft stattfinden.

Der Fogarischer Deak-Club hat den Grafen Julius Andráffy zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Peft, 8. Juli. Die Rundreise des Feldzeugmeisters Mollinax — schreibt „Pest Naplo“ — war reich an Details, welche es zeigen, wie gering das Vertrauen der Bevölkerung zu diesem General ist. An einigen Orten mußte er Erklärungen hören, wie die folgende: „Wir trauen Niemandem, außer dem Kaiser.“ Deshalb hielt der General es für gerathen, einige wichtige Plätze gar nicht zu berühren. Das vermehrte die Erbitterung der Grenzer noch und die dort überall vorhandenen Agitatoren versäumten auch nicht, diesen Umstand gehörig auszunutzen. Im Likaner Regimente war der General nahe daran, von einer Räuberbande, wie es deren in der Grenze genug gibt, angegriffen zu werden. Besonders über die Rohheit und Hartnäckigkeit der oberen Gegenden führt der General Klage, während diese Erscheinungen in den sogenannten G-enden sich in geringerem Maße zeigen sollen.

Der Reichstagsabgeordnete und Advokat in Peft, Herr Johann Borcsányi, ist gestern gestorben.

Agram, 6. Juli. (Sitzung des Landtages.) In Fortsetzung der Budgetdebatte wurden Titel VII, Fundationen, VIII, Gefällsverwaltung, IX, Urbarialgerichtskosten, gemäß dem Aufsuhberichte, Titel X, Verwaltungskosten, XI, Strafanstalten, XII, Baubehörde, gemäß der Regierungsvorlage genehmigt. Ein Komitatsantrag auf Räumigung des (ungarischen?) Amtsblattes und Greierung eines Landesanzeigers wurde abgelehnt.

Der Landtag begrüßte die Mittheilung von der Vertragsräumigung gegenüber den grauen Schwestern in Betreff der Lepoglavaer Straßhausverwaltung mit Beifall.

Der Ausfall der Wahlen in Dalmatien erregt hier großen Enthusiasmus. Sichere Nachrichten melden nämlich, daß im Landtage die unionsfreundliche, der Reintegration geneigte Partei jedenfalls die Majorität erlangen werde.

Agram, 7. Juli. (Sitzung des Landtages.) Titel XIII (Straßen- und Wasserbau) wurde mit einigen Änderungen angenommen; ebenso Titel XIV (Gendarmerie), Titel XV (Staatsbuchhaltung), Titel XVI (Landeskasse), Titel XVII (Pensionen). Ferner wurde der Kommissionsantrag genehmigt, die Petition der orthodoxen Juden der Landesregierung abzutreten.

Agram, 8. Juli. Heute wurden beinahe sämtliche Punkte des Landesbudgets angenommen. Erzbischof Michalovic wird am 17. Juli in Wien durch den päpstlichen Nuntius genehrt; sein Einzug in Agram findet am 16. August statt.

Zaraer Nachrichten zufolge kamen zu 17 nationalen Landgemeindevahlen noch 5 solche Städte- und Handelskammervahlen. Zur Majorität von 24 Deputirten fehlten noch 2 aus dem Großgrundbesitze.

Karlowitz, 7. Juli. In der heutigen Sitzung interpellirte Sobotits den Administrator über den Verwaltungsmobus des Karlowitzer Gymnasiums. Archimandrit Stofolovic beantragte, bei der Regierung zu petitioniren, daß jener Ueberfluß von 26,000 fl. aus der Staatsunterstützung für gr.-orientalische Kirchengewerke den gemischten serbischen Gemeinden, welche die Rumänen entschädigen sollten, als Unterstüzung verliehen und der Nationalfondsverwaltung einzuweisen übergeben werde. Der Antrag wurde an ein specielles Comité geleitet. Darauf Debatte über Entsendung von vier Individuen, die sich zu Professoren der Theologie vorbereiten sollten. Die Debatte darüber wird morgen fortgesetzt.

Karlowitz, 8. Juli. In der heutigen Kongresssitzung interpellirte Popovic den Präsidenten, ob die Verwaltung der Nationalfondse geignete Schritte gethan habe, daß die Kosten des Kongresses vom Jahre 1869 aus dem Staatsschatze gedeckt werden. Der Antrag Stefanovic' von Entsendung der vier Theologieprofessoren-Kandidaten wurde mit Majorität angenommen und in Folge eines Antrages des Erzpriebers Branovic ein Comité entsandt, welches einige Paragraphe der Kongressbeschlüsse vom Jahre 1865 bezüglich der Kaplane interpretiren wird, da mehrere diebzügliche Prozesse im Anzuge sind.

Wien, 7. Juli. Die von mehreren Blättern gebrachte Meldung, daß die Abreise des Reichsfanzlers nach Ostern verschoben werden soll, ist insofern unrichtig, als die bisherigen Dispositionen ungedändert bleiben und wird gehofft, daß in der schwelenden Tagesfrage keine Wendung eintreten werde, welche eine Aenderung erheischt.

Die heutige „Presse“ bringt ein Telegramm aus Paris, welches meldet, daß im Kriegsministerium große Mühseligkeit herrscht und sollen die nach Algier bestimmten Regimenter zurückgezogen und die Umlauber einberufen werden.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Prinz Napoleon reist über den Wunsch des Kaisers nach Florenz. Das Mittelmeergebiet erheilt Vereichsbescheid und soll an drei Kriegshäfen Befehl ergangen sein, Transportschiffe bereit zu halten. Es verlautet, daß Benedetti des Botfasterpostens entboren wurde.

Das heutige „Tagblatt“ konstatiert, daß in hiesigen politischen Kreisen die gegenwärtige Situation deshalb so ruhig angesehen werde, weil ein Nachgeben Preußens erwartet wird. Zufolge Berliner Nachrichten der „Tagespresse“ soll sowohl der König von Preußen, als auch Graf Bismarck von der Kandidationsnachricht des Prinzen Hohenzollern sehr überrascht sein.

Wien, 8. Juli. Die Friedenshoffnung im Zusammenhange mit der Spanien-Frage sind im Steigen begriffen. In Rom wird die Abstimmung über die Frage der Unschicklichkeit Anfangs der nächsten Woche erfolgen.

Der „Volksfreund“, das Rundschreiben des Unterrichtsministers besprechend, nimmt mit Anerkennung Akt von demselben, und sagt der Regierung die Unterstützung der strikt katholischen Partei zu, wenn die Regierung wirklich darthut, daß sie die Religion und ihre Diener nicht zu schädigen gedenke.

In hiesigen diplomatischen Kreisen wird behauptet, Preußen habe in der Hohenzollern-Kandidaturfrage den Rückzug angetreten. Die Ansicht, eine friedliche Situation sei anzuhoffen, ist vorherrschend. — Baron Wilmann verzichtete auf eine Ministerpension zu Gunsten des Staates. — Graf Bent reist Montag nach Gleichenberg. — Wie verlautet, soll die Infallibilität am 12. Juli proklamirt werden. Schwarzenberg berief auf telegraphischem Wege die Anti-Infallibilitäten.

Gegenüber dem „Journal de Paris“, welches den Prinzen von Aulrien als Kandidaten Frankreichs und Oesterreichs bezeichnete, bemerkt die heutige „Wiener Abendpost“, daß die Behauptung, soweit sie Oesterreich betriefft, vollkommen unzutreffend ist, indem Oesterreich der Thronfolgerfrage Spaniens immer ferne stand und auch gegenwärtig ferne steht. Die „Wiener Abendpost“ demontirt die angeblichen Versicherungen der Feldbatterien und Munitions-Kolonnen aus Kriegszustand als jeder Begründung entbehrend.

Wien, 8. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ bringt ein Telegramm aus Florenz, welches meldet, daß Menabrea nach Paris abgereist sei. Die Reise soll mit dem Hohenzollern'schen Zwischenfalle in Verbindung gebracht werden. Es verlautet gerüchweise, daß Frankreich neuerlich die Räumung des Kirchenstaates zusage.

Wien, 9. Juli. Der Ministerrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an der Wahlreform festzuhalten und eine diesbezügliche Vorlage im Reichsrath'schen Sinne auszuarbeiten.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, ist die Ernennung Depretis zum Handelsminister bereits erfolgt.

Laibach, 6. Juli. In Stein haben Creffe der Clerikalen gegen verfassungstreuere Wähler stattgefunden, welche eine Zusammenziehung der Sendarmen notwendig machten.

Triest, 6. Juli. Gestern ist die Gemalin des Fürsten Nikolaus

von Rom Senates P r esse Kerb betonte eine Betat Refulat. namit gef Die Auslösung energisch Eintreffen bleiben die Die sehr demog flegte, mit 365 Doktr deutstherie massen füll maffen, wäbre Pre Refulat: Karolinent wurden D unter eine Le e tionisten Ziemalkou Deutschen saute Wä gegen den hob herbe Der Pole ordneten Let browski, E mann Bre die Städte G z jugs geker Le r erungen. Die meiser betriebenen Mar Wahlen vor Augenbild. Le r lassen. In Leute von geplündert Auf Militärsch leiten ab. De Zeitung“, sie habe a von Gobe Norddeutsche Sie fragt weil sich unverständlich wolle, ind Noch unvel Land und Me haltung W Partikular schlicht: „Zuversicht“ Sa der Zimm dem Gener lassen ist, der Arbeit Pa a die Intern „Es habe, der d Wir kennen Wir bitten nicht aufgeh nicht den A die Ausstir Wir ausgetreten. die Achtung Macht einen päpliche Gleich Gehabe sehr Wir werde. Um und die Fre mit ihrem ohne Schwär Bi c geeignet find tion ohne A Der für eine D Erklärung a Er e namne der B vertagt miff D 11 G r a m o n den lie w ill a g ierung ist herbeiführen seiner legit Es handelt we e dig i a e j e g e b t arischem Re befehlt, wenn ausbrüden, Sa a sischen Prin D 11 Ar o Piero W a mont's auf Sär migem, jet und es bil

von Montenegro mit zwei Kindern in Begleitung des Präsidenten des Senats hier angekommen.

Prag, 6. Juli. Gestern Abends wurde der im Hochverrathproceffe Kerber mittheilungstypograph Galupa entlassen. Heute Morgens betonte vor dem Strafgericht in unmittelbarer Nähe zweier Wachposten eine Petarde. Die bisher eingeleiteten Untersuchungen ergaben keinerlei Resultat. Die Militärbehörden glauben die Petarde sei mit Dynamit gefüllt gewesen.

Die Staatskanzlei verlangte einen Bericht des Stadtrathes über die Auflösung der Josephstädter (deutschen) Hauptschule ab und beabsichtigt, energisch gegen diese Willkür einzuschreiten. Die Berichte über ein früheres Eintreffen der böhmischen Bischöfe vom Concil bestätigen sich nicht, selbe bleiben bis zum Schluß des Concils.

Die heutige Delandwahl des juristischen Doktors-Collegiums war sehr bewegt. Der Candidat der Czechen, Oberlandesgerichtsrath Petruska siegte, mit 12 Stimmen Majorität. Vor dem Beginn der Wahl, welcher 365 Doktoren beizuhöhen, fielen czechischerseits solche Aeußerungen, daß deutscherseits ein Ordnungsruf beantragt wurde. Studenten und Volksmassen füllten das Universitätsgebäude und begrüßten die czechischen Wähler, während sie bei der Ankunft der Deutschen zu zischen verjühten.

Prag, 8. Juli. Bei den Stadtwahlen ergibt sich nachfolgendes Resultat: In den Prager Stadttheilen: Altstadt, Neustadt, Gradtschin, Karolinenthal, in Smichow, Wischegrad, ferner in Pilsen und Kuttenberg wurden Deklaranten gewählt. Die Verfassungskandidaten erhielten nicht unter eine ansehnliche Minorität.

Lemberg, 5. Juni. Plakate, von den Demokraten und Resolutionisten verbreitet, warnen in den bestmöglichen Ausdrücken vor der Wahl Ziemialkowskij's. Es heißt darin, Ziemialkowskij wolle Polen an die Deutschen ausliefern. Heute fand in der Vorstadt-Synagoge eine imposante Wählerversammlung statt. Prediger Löwenstein sprach sehr lebhaft gegen den Föderalismus. Der Vorstand des Vereines, Schomer Jizrael hob hervor, daß die auswärtigen Feinde des Föderalismus begünstigen. Der Pole Milleret warnt vor den czechischen Moskowiten. Die untergeordneten Beamten agitiren für die Nichtbeziehung des Reichsrathes.

Lemberg, 8. Juli. In Lemberg wurden gewählt: Jizrael, Dombrowskij, Smolka, Ziemialkowskij. Die Handelskammer wählte den Kaufmann Breuer; die Jaroslauer Handelskammer wählte den Grafen Benst; die Städte Brod, Jaros, Wyzemysl wählten Adam Sapieha.

Gernowik, 6. Juli. Minister Petrino ist mit dem Abendzuge gestern nach Wien zurückgekehrt.

Lemberg, 7. Juli. Ziemialkowskij hat einen glänzenden Sieg errungen. Er erhielt nach Jizrael (Jizrael von der Partei Ziemialkowskij) die meisten Stimmen. Smolka verbandt seine Wahl seiner auf eigene Faust betriebenen Agitation. Man erwartet, daß er die Wahl ablehnen werde. Man hatte Juden-Excesse vor dem Rathhaus-Lokale (in welchem die Wahlen vor sich gingen) befürchtet, weshalb Prediger Löwenstein im letzten Augenblicke einen Aufruf an die Juden erließ.

Lemberg, 8. Juli. Der gestrige Exces hat viele Spuren hinterlassen. In der Judengasse sind eine Unzahl Scheiben zertrümmert, selbst Leute von der besseren Klasse haben auf Juden eingehauen, zwei Schänken geplündert.

Auf dem Krautener Platze ist es besonders blutig zugegangen; der Militärschutz kam verspätet. Anrufe Smolka's rathen von Gewaltthatigkeiten ab. Die Stimmung ist erdittert.

M u s l a n d.

Berlin, 7. Juli. Bismarck's Organ, die „Norddeutsche Allg. Zeitung“, bemerkt heute, die gestrige Erklärung Gramont's besprechend: Sie habe aus der Rede Gramont's zuerst definitiv erfahren, daß der Prinz von Hohenzollern das Kronanerbien Prim's angenommen habe. Die Norddeutsche versteht nicht, wie Olivier dazu kam, von Krieg zu sprechen. Sie fragt, mit wem der Krieg geführt werden soll, ob mit Spanien, weil sich daselbe einen König geben wolle. Ein solcher Krieg würde unverständlich sein, denn er würde herbeiführen, was Gramont vermeiden wolle, indem eine fremde Macht über den spanischen Thron entscheide. Noch unverständlich würde es, wenn Olivier einen Krieg mit Deutschland meine, denn die letzten vier Jahre hätten erwiesen, daß die Neugestaltung Deutschlands nur nationale Zwecke verfolge und Preußen seine Partikularinteressen den nationalen Bewegungen unterordne. Der Artikel schließt: „Wir glauben einer friedlichen Entwicklung der Dinge mit gleicher Zuversicht wie Olivier entgegenzusehen zu können.“

Hamburg, 5. Juli. In einer heute abgehaltenen Versammlung der Zimmer- und Maurerarbeiter wurde einstimmig beschlossen, strenge nach dem Gewerbestreik vorzugehen, wonach es jedem einzelnen Arbeitgeber überlassen ist, sich mit dem Arbeitnehmer zu verständigen, jedoch die Forderung der Arbeitnehmers nach einem einheitlichen Satz zurückzuweisen.

Paris, 5. Juli. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Gramont, die Interpellation Cochery's beantwortend, sagt: „Es ist wahr, daß Prim die Krone Spaniens einem Hohenzollern angeboten habe, der dieselbe annahm. Das spanische Volk aber hat sich nicht ausgesprochen. Wir kennen nicht die Einzelheiten der für und widerher geübten Unterhandlung. Wir bitten folglich, die Debatte zu vertagen, die zu nichts führen würde. Wir haben nicht aufgehört, der spanischen Nation unsere Sympathien zu bezeugen, und vermeiden selbst den Anschein einer Einmischung in die Angelegenheiten einer großen Nation, in die Ausübung ihrer Souveränität.“

Wir sind in Betreff der Präsidenten aus der strengen Neutralität nicht herausgetreten. Wir werden in dieser Haltung verharren. Aber wir glauben nicht, daß die Achtung für die Rechte eines Nachbarnes uns zu bußen zwingt, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Thron Karl's V. setze, zu unserem Nachtheile das europäische Gleichgewicht störe (von Prim unterbrochen) und die Etre Frankreichs in Gefahr setze. (Neuer Beifall.) Wir haben die feste Hoffnung, daß diese Eventualität sich nicht verwirklichen werde. Um dies zu verhindern, rechnen wir auf die Weisheit des deutschen Volkes und die Freundschaft des spanischen Volkes. Wenn es aber anders wäre, würden wir mit Ihrem Beistande und dem Beistande der Nation unsere Pflicht ohne Zögern und ohne Schwäche zu erfüllen wissen.“ (Einstimmiger Beifall.)

Picard verlangt, daß der Kammer alle Documente mitgetheilt werden, welche geeignet sind, ihr Urtheil anzuhelfen. Man dürfe das Land nicht in eine neue Situation ohne Zustimmung der Vertreter des Landes versetzen.

Der Minister des Innern, Chevandier, erwidert, der Augenblick für eine Discussion sei nicht gekommen, die Regierung könne für jetzt keine andere Erklärung abgeben.

Erst kürzlich beharrt auf der Forderung Picard's und sagt, eine Wiederaufnahme der Budget-Debatte wäre vor Discussion der Interpellation, welche die Regierung vertagt wissen will, unwechelmäßig.

Olivier weist die Forderung Chevandier's zurück und sagt, die Erklärung Gramont's lasse keinerlei Ungewißheit über die Frage, ob die Regierung den Frieden wolle oder den Krieg herbeiführe. Die Regierung will den Frieden, sie wünscht den Frieden mit Leidenschaft, aber mit Ehre! Die Regierung ist überzeugt, daß die Erklärung Gramont's ein friedliche Lösung herbeiführen werde; denn jedesmal, wenn Europa überzogen ist, daß Frankreich in seiner legitimen Pflicht sei, widersteht Europa dem Verlangen Frankreichs nicht. Es handelt sich nicht um ein verheerendes Ziel, und wenn der Krieg notwendig ist, wird ihn die Regierung nicht ohne Zustimmung des gesetzgebenden Körpers führen, denn wir leben unter einem parlamentarischen Regime. Ich behaupte es bei meiner Ehre, daß kein Untergeordnet dabei besteht, wenn wir sagen, daß wir den Frieden wünschen, und wenn wir Überzeugung ausdrücken, daß der Friede kein werde, wenn alle Partei-Unterschiede verschwinden.

Barthélemy fragt, in welcher Eigenschaft Prim die Krone dem preussischen Prinzen angeboten habe.

Olivier erwidert, die Regierung kenne die Verhandlungen nicht. Arago will sprechen, die Kammer verweigert jedoch, ihn anzuhören. Darauf wird die Budget-Debatte wieder aufgenommen. Maguin, welcher sprechen sollte, verzichtet angeichts der Erklärung Gramont's auf das Wort.

Sämmtliche Erklärungen der Minister wurden mit beinahe einstimmigen, sehr lebhaftem Beifalle begrüßt. Es herrschte sehr große Erregung, und es bilden sich sehr lebhaft konversirende Gruppen unter den Deputirten.

Paris, 5. Juli. Der „Constitutionnel“ schreibt: Nach unseren eingeholten Erkundigungen würde die Regierung die Thronbesteigung eines Hohenzollern in Madrid als einen drohenden Schachzug gegen die französische Politik betrachten. Die Regierung soll entschlossen sein, sich den Projekten Prim's energisch zu widersetzen.

Paris, 6. Juli. Freiherr v. Werber ist, nachdem er gestern Nachmittag eine aus einer Konferenz zu St. Cloud hervorgegangene Note entgegengenommen, nach Embs abgereist.

Die gesammte Morgenpresse erkennt den Ernst der Situation an. Die Getreidepreise halten sich, trotz der Hitze, flau. Emil Olivier sprach sich in seiner gestrigen Sitzung dahin aus, daß Sinnlichkeit der Parteien in Betreff der hohenzollern'schen Candidatur eine Gewähr dafür sei, daß die Haltung, welche Frankreich in dieser Frage einnimmt, werde respektirt werden.

Paris, 7. Juli. Eine französische Note ist Dienstag nach Berlin abgegangen. Gleichzeitig hat die französische Regierung mit den Mächten Verhandlungen über die Situation eröffnet.

Paris, 7. Juli. Das „Journal des Debats“ empfiehlt bei der steigenden Leidenschaftlichkeit der öffentlichen Meinung dem Kabinete Vorsicht in Behandlung der spanischen Thronfrage an, die eigentlich für Frankreich gleichgültig sei. Es heißt, Baron Requier de Louvèze sei seiner Funktion als Gesandter in Madrid entbunden worden. Das fortgesetzte Schweigen des preussischen Kabinetes bleibt hier nicht unbeachtet.

Der „Constitutionnel“ konstatirt die Aufnahme, welche die Erklärung Gramont's in der Kammer gefunden hat, und sagt: Die Regierung hat gethan, was sie thun mußte. Sie hat in würdiger Weise auf die Intrigue geantwortet, die sie als eine Intrigue und Drohung zu betrachten das Recht hatte. Sie hat Preußen geantwortet, welches glaubte, daß unsere Geduld eine ewige sei; sie hat Prim geantwortet, welcher hoffte, uns zum Beuten zu haben. Die Candidatur Hohenzollern war ein Akt der Feindseligkeit, welchem eine wachsame Regierung Bedenken tragen mußte. Der Friede Europas hängt heute von Preußen und Spanien ab. Die gestern Abends eingehenden Nachrichten lassen hoffen, der spanische Patriotismus werde Preußen beihilflich sein, aus einer falschen Situation herauszukommen. Wir hören, daß die hervorragendsten Mitglieder der spanischen liberalen Partei die Mandover Prim's desavouiren. Wenn das spanische Volk aus freien Stücken den König verweigert, den man ihm auferlegen will, würden wir von Preußen nichts weiter zu verlangen haben. Die Ordnung würde wiederkehren, ohne daß eine der drei Mächte Concessionen gewähren oder fordern müßte, es ist dies die Lösung, die wir mit allen unseren Wünschen herbeiführen.

Ein Telegramm aus Wien, 6. Juli, meldet, daß die Annahme der spanischen Thronandabatur seitens des Prinzen Leopold von Hohenzollern zu einem Austausch von Mittheilungen zwischen den Cabineten Veranlassung gegeben habe. Man versichert, die Cabineten von London, Florenz und Wien seien geneigt, ihre diplomatische Aktion mit jener Frankreichs zu vereinigen, um die Schwierigkeiten zu beglichen.

Paris, 7. Juli. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Picard verlangt die Mittheilung der Erklärungen und der Correspondenzen, welche seit gestern zwischen den Cabineten von Paris und Berlin ausgetauscht worden sein müssen. Minister Segris erwidert, persönlich noch keinerlei Information erhalten zu haben; die Regierung werde aber zur geeigneten Zeit die Nachrichten mittheilen, die sie empfangen werde, vorausgesetzt, daß diese Mittheilung die betreffende Situation nicht kompromittire, deren friedliche Lösung die Regierung verfolge. Picard nimmt hiervon Akt. Minister Plichon protestirt gegen eine solche Diskussion in Anwesenheit des Ministers des Aeußern. Favre beharrt auf der Forderung Picard's und verlangt, daß die Kammer von jetzt an den Tag bestimme, an welchem die Interpellation Cochery's erstert werden wird. Olivier verlangt die Vertagung der Debatte.

Favre sagt: Nun denn, so ist dies das Ministerium der Börsenspekulanten [ministère des tripots de bourse.] Gestrige Reklamationen. Favre wird zur Ordnung gerufen. Olivier sagt, wenn die Regierung es für zweckdienlich halten werde, wird sie die Nachrichten mittheilen, die sie haben wird. Sie wird nicht anders das Privilegium überlassen, die Festigung des Interpellations-Tages zu verlangen. Das Land kann von der Festigkeit und Würde der Regierung überzeugt sein, die nichts vernachlässigen wird, um daselbe aufzuklären. Favre verlangt, daß die Kammer und das Land nicht hinter den Ereignissen zurückbleiben, wie dies zur Zeit des merikanischen Krieges der Fall war. Hierauf wird der Schluß dieses Zwischenfalles ausgesprochen.

Florenz, 7. Juli. General Menabrea ist, angeblich in einer Mission, nach Paris abgereist. Man bringt dies mit dem Hohenzollern'schen Zwischenfall in Verbindung. Es geht neuerdings das Gerücht, Frankreich habe die Räumung des Kirchenstaates zugesagt.

Florenz, 8. Juli. Die Unità Cattolica (eines der Organe der römischen Curie) schreibt: Wenn die Franzosen morgen Rom verlassen, so wird Graf Bismarck dem Papste eine preussische Fesung anbieten (?); deßhalb (?) werden die Franzosen Rom nicht verlassen. — Der Papst ist von seinem Unwohlsein wiederhergestellt.

London, 6. Juli. Die „Morning Post“ veröffentlicht ein Telegramm aus Athen, welchem zufolge am 21. v. M. in Peking ein Volksaufbruch gegen die Franzosen stattfand. Alle französischen Priester, die Barmherzigen Schwestern, der französische Geschäftsträger Graf Kochschouart, der der französische Consul, ferner auch drei Russen wurden ermordet und die Kathedrale niedergebrannt.

London, 7. Juli. Die Times und der Standard sprechen sich wegen der spanischen Candidatur des Prinzen von Hohenzollern dahin aus, daß England aus seiner Friedensliebe heraus diese Wahl nicht billigen könne. Die Blätter hoffen, daß die durch die Aufstellung dieser Candidatur geschaffene augenblickliche Spannung sich bald lösen werde. Mit der Anschauung Prim's sei ein Beschluß der Cortes noch nicht gegeben.

Madrid, 6. Juli. Man versichert, die Cortes werden für den 20. Juli einberufen werden.

Madrid, 7. Juli. Wie versichert wird, hat die spanische Regierung beschlossen, den Mächten die Wahl des Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Thronandabatur offiziell zu notifiziren.

Die Regierung hat der permanenten Cortes-Kommission das Schreiben des Prinzen Leopold von Hohenzollern übermitteln, worin er erklärt, die Krone anzunehmen, wenn die Cortes dies votiren.

Konstantinopel, 6. Juli. Der Viceregent von Egypten ist heute Mittag hier eingetroffen und begab sich sofort nach Dolma Bagdsche, wo er vom Sultan sehr herzlich empfangen wurde und eine Stunde verweilte. Sodann ging der Viceregent nach Emirghian.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juli. (Doppelconcert.) Das gestrige Doppelconcert im Volksgarten, wobei die Militärmusik unter Leitung des Herrn Ludwig und die Sängergesellschaft des Herrn August Kainer mitwirkte, war im Hinblick auf den Umstand, daß daselbe mit dem Schützenwaldfeste und dem Auftreten der Hofkapellierin Frau Mathes Rödel im hiesigen Theater zusammenfiel, ziemlich besudt. Die Sängergesellschaft besteht aus einer Dame und vier Herren. Die Leistungen derselben wurden vom Publikum wohlwollend aufgenommen. Die Vorträge würden bedeutend mehr Erfolg haben, wenn das Verhältnis der Damen- und Männerstimmen ein weniger ungleiches wäre. — Die Militärmusik erntete auch an diesem Abende

wiederholten Beifall. Gegen zehn Uhr Abends zwang ein plötzlicher Regenguß die Gäste in den eleganten Pavillon zu flüchten, wo die Unterhaltung, genährt durch die Leistungen aus Herrn Prokopp's Küche und Keller, noch immer ungeschwächt anhielt, als wir uns eine Stunde vor Mitternacht entsetzten.

(Waldfest.) Bei den Waldfesten, welche heuer bisher abgehalten wurden, hatten die Fuhrwerksbesitzer ihr Benefice und die armen Pferde ihr Malice. Bei Gelegenheit des gestrigen Waldfestes des Schützenvereines war dies ausnahmsweise nicht der Fall; nicht etwa, als hätte der Verein unserer wackeren Schützenbrüder auch nur die mindeste Einbuße erlitten, sondern lediglich aus den nabeliegenden Gründen, weil den ganzen Tag hindurch eine afrikanische Hitze herrschte, die einen Großmuth bedingte, um ihr die Sitze zu bieten; weil weiters ein beträchtlicher Theil der Schützen selber bereits in die Bäder oder in sonstige Sommerfrischen gelaufen ist und endlich weil ein „Julialis“ überhaupt kein Majalis ist. Nichtsdestoweniger war der Mangel an richtiger Betheiligung durch den von Anfang bis Ende des Festes herrschenden gemüthlichen Ton reichlich eriegt und selbst die in den Abendstunden angetretene Langunterhaltung auf dem grünen Waldraus ließ trotz der schwülen Atmosphäre an Anmuth nichts zu wünschen übrig. Die jüngeren Schützen stellten auch da recht wacker ihren Mann. Daß es bei dem gesellschaftlichen Mahle nach der Preisvertheilung an feurigen Trinksprüchen nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich.

(Generalversammlung des Musik-Vereins.) In der am 8. dieses abgehaltenen, auf das allerpäpstliche befohlenen Generalversammlung wurde am Schluß der Tagesordnung die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen. Ihr Resultat war folgendes:

Vereinsdirektor Karl Fuß, Stadtpfarrer; Sekretär Josef Horebt, Kassier Franz Michaelis, Detonator Karl Drenbi, Musikalien-Zuspieler Karl Schobel, Instrumenten-Zuspieler Julius Michaelis; Ausschussmitglieder Wilhelm Weiß, Samuel Feitich, Eduard v. Lacher, Moritz Guß, Dr. Friedrich Drenbi, Wilhelm Krafft, Dr. Friedrich Möß, Erstaadmer: Viktor v. Helbenberg, Daniel Melzer.

(Geruchlosigkeit in Wahn.) Am 8. dieses wurde der erste Versuch mit den neuen Abortreinigungsmaschinen gemacht. Die Arbeit wird ausnehmend rasch vollzogen und der Geruchsinn thätiglich nicht ins Mittelben gezogen.

Sicherem Vernehmen nach befindet sich Herr Direktor Paul aus Kronstadt gegenwärtig in Wersich, um tüchtige Kräfte für sein Unternehmen zu acquiriren und soll sich mit dem Theater-Direktor Weber bereit zu Wersich, assimilirt haben.

Aus Wien wird geschrieben: „Prinz Rehe mebed Lewskij Pascha hat von Dr. J. G. Popp, praktischem Zahnarzt in Wien, ein elegantes Stui mit dem berühmten Anatherin-Mundwasser zum eigenen Gebrauche angenommen.“

Öffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, der Triester Versicherungs-Gesellschaft, k. k. priv. „Azienda Assicuratrice“, vertreten durch Herrn Franz Jöhner in Hermannstadt, welche ein auf das Ableben meines verstorbenen Vaters O. Hermann, k. Telegraphen-Aufscher, versichertes Capital anstandslos und ohne Abzug an mich ausgegahlt hat, meinen innigsten Dank auszusprechen, und diese altbewährte Gesellschaft Jedermann zu empfehlen. Hermannstadt, am 11. Juli 1870. Rosalia Hermann, k. Telegraphen-Aufscher's-Witwe.

Theater.

Hermannstadt, 11. Juli. Am 9. d. haben wir unsere gefeierte Gastin, Frau Mathes Rödel zum ersten Male in einem Lustspiele, und zwar im „Viconte von Letorieres“ von Bajarb (frei übersezt von Karl Blum). — Der Held des Lustspiels, Viconte von Letorieres, ein 19-jähriger, dem College entsprungener, ebenso verliebter, als lebenswüthiger Edelmann, führt einen Proceß gegen seinen Cousin, den Baron Tibull von Hungnon, den Bruder seiner Braut, und zwar um eine Erbschaft in dem respectablen Betrage von 2 Millionen Franken.

Alle Chancen stehen ungünstig für den Viconte; allein er weiß durch seine Lebenswürdigkeit namentlich die einflußreiche weibliche Umgebung seiner Gegner für sich, und durch diese Damen seinen Proceß zu gewinnen. Wozu gerade dem Lustspiele Immoralität oder Lascivität vorzuziehen zu können, bebildigt unser ästhetisches Zartgefühl doch ein gewisser leichtfertiger Ton einzelner Momente, während andere Scenen nur durch eine so ausgezeichnete Darstellerin der Titelrolle, wie Frau Mathes Rödel den Eindruck des Langathymen verlieren konnten. Allein bei soviel ungelächelter Anmuth, herzoginnender Grazie und unerlöschlicher Lebenswürdigkeit, wie die Gastin entwickelte, bezauerte sie nicht nur gemäß ihrer Rolle alle Gegner im Stücke, sondern auch das gesammte Auditorium, wofür die acht Hervortritte im Verlaufe der drei Akte wohl genügend Zeugniß geben dürften.

Von den übrigen Darstellern erwarben sich Anrecht auf Anerkennung zunächst Herr Lechner in der Rolle des Oeden „Tibull Hungnon“ und Herr Klein als „Parlamentarisch Despereres“; außerdem Jil. Welfisch als „Marianne Grevin“, Herr Gluck als „Pomponius“ und Herr Bauer als „Marshall Gubij“. Dem Jil. Arnout war allem Anscheine nach mehr in Rücksicht auf ihre zur Statut der Gastin passende Persönlichkeit, als in Anbetracht ihrer Leistungsfähigkeit die Rolle der „Germine“ zugetheilt worden.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Montag den 11. Juli 1870.

Der Antheil des Teufels.

Operette in 3 Acten nach Scire's Opernart.

La part du Diable.

Frei bearbeitet von Fr. E. Zolt. Musik von Kapellmeister A. Emil Zil.

Heute Montag den 11. Juli 1870:

Grand-Soirée.

im Volksgarten und Garten-Pavillon

der Italienischen Operetten-Sängergesellschaft mit Clavierbegleitung, Fiddle und Violin unter Leitung des Herrn Julius Baroni.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Teleg. Wiener Cours vom 9. Juli 1870, Metalliques, National-Anleihen, etc.

Kundmachungen.

P. 3. 1034/1870.

2-3

Kundmachung.

Laut Erlass des hohen Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe vom 18. Mai l. J., Z. 10204, wurde der Termin zur Ablegung der Forst-Staatsprüfungen auf den **3. October l. J.** zu Pest, Pressburg, Kaposvár, Kaschau und Temesvár bestimmt und sind die Anmeldungen bis **10. September l. J.** zu erstatten.

Hermannstadt, am 7. Juli 1870.

Die Polizei-Direction.

Kundmachung.

1-3

Auf dem der Marktgemeinde Reichsdorf gehörigen Gute in Schlatt ist die Verwaltung (Hofrichter) Stelle mit einem angemessenen Gehalte zu besetzen. Ebenfalls ist auch ein kleinerer Branntweinbrenn-Apparat mit 4 Maischbotteln in noch brauchbarem Zustande zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt auf briefliche oder mündliche Anfragen

Das Reichsdorfer Marktamt.

Licitationen.

Aviso!

1-1

Mehrere große, mit Eisen beschlagene Feuerleitern und Feuerhaken sind in der hiesigen Landes-Zren-Anstalt zu verkaufen. — Behufs deren Hintangabe wird **Sonnabend den 16. Juli 1870** in den Vormittagsstunden eine mündliche Licitation abgehalten werden, wozu Kauflustige mit dem eingeladen werden, daß die besagten Objecte dem Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung überlassen werden.

Hermannstadt, am 8. Juli 1870.

Die Direction der Landes-Zren-Anstalt.

Licitations-Kundmachung.

2-3

Am **24. Juli d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, wird von der hiesigen ev. Gemeinde der 20. Theil der diesjährigen Kornschöpfung an den Meistbietenden veräußert werden, wozu ein Vadium von 50 fl. zu erlegen ist. Die übrigen Pachtbedingungen sind im ev. Pfarrhause zu erfahren.

Eibesdorf, am 7. Juli 1870.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Fremden-Liste.

Angelommen am 11. Juli.

Ludwig Törpönyi, f. t. Unterarzt, von Dézsa. Josef Breitenstein, Weber, von Broos. Nikolai Schirbenesku, Grundbesitzer, von Krajova.

Zu verkaufen.

Der Meierhof sammt Garten vor dem Leichen-

10000 Eisenbahnarbeiter finden, gegen 1 fl. täglich, Beschäftigung beim Bahnhof nächst Hermannstadt.

Anmeldungen am Hermannstädter Werkplaz, Ende der Stadt, am Anfange der Straße nach Mediasch.

Keller & Alt, Kleidermagazin, Wien, Wiedener Hauptstrasse Nr. 11, vis-à-vis dem Freihaue.

Preiscourante franco und gratis. — Nicht entsprechende Kleider werden anstandslos zurückgenommen.

Wer die neuesten, die elegantesten und billigsten

Herrenkleider

sich kaufen will, der wende sich gefälligst an unser neues Kleider-Magazin in Wien, Wiedener Hauptstrasse Nr. 11, vis-à-vis dem Freihaue.

Keller & Alt,
Besitzer des Staatspreises etc. etc.
(früher Graten Nr. 3).

Cheviot-Anzüge,

Dauerhaftigkeit ein velles Jahr, garantiert,
18 Gulden.

Muster davon werden auf Verlangen zugesendet.

Sommer-Anzüge

aus echten Schafwollestoffen
11 Gulden.

Muster davon werden auf Verlangen zugesendet.

Keller & Alt, Kleidermagazin, Wien, Wiedener Hauptstrasse Nr. 11, vis-à-vis dem Freihaue.

ther No. 233, neben dem v. Straußenburg'schen Garten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer: Elisabethgasse No. 714.

Avis für Apotheker-Assistenten.

In der Apotheke des Dr. G. A. Kayser in Hermannstadt ist vom 1. September an eine Stelle für einen dilettanten und auch undiplomirten Assistenten zu besetzen.

Aviso!

Gefertigter hecht sich dem P. T. Publicum die höchste Anzeige zu machen, daß er den diesjährigen Mediascher Sommer-Markt mit einem reich sortirten

Manufactur-Mode-Waaren-Lager

besuchen wird und bittet um recht zahlreichen Zuspruch. Verkauf-Local im „Hôtel zur goldenen Traube“, Zimmer No. 3.

Hermannstadt, im Juli 1870

Josef Sükösd aus Hermannstadt.

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich die Mittheilung zu machen, daß er sich während einer vieljährigen, sorgfältigen Praxis eine mehr als gewöhnliche Fertigkeit angeeignet hat, in:

Schmerzloser Heilung von Hühneraugen, gleichviel, ob sie sich auf oder zwischen den Zehen befinden;
Radicaler Cur gegen ins Fleisch gewachsene Nägel und Cultivierung der Nägel überhaupt;
Vertilgung von Warzen und Frostbeulen.

Diese vielfach lästigen Leiden werden vom Gefertigten in der kürzesten Zeit und schmerzlos geheilt. Zahlreiche Zeugnisse von hochachtbaren Herren und Damen liegen zur Einsicht vor.

Jedeverzeit zu Diensten bereit, bittet um geneigte Aufträge einschlägiger Operationen

besuchungsbevoll. ergebenst

Josef Fr. Müller.

Hühneraugen-Operateur in Hermannstadt,
Josefsstadt, Mühlgasse, Haus-Nr. 49,
Parterrewohnung, Thür No. 18.

Für Apotheker-Gehilfen.

In der Apotheke zu Zilah ist die Gehilfenstelle zu besetzen, und zwar: für einen diplomirten mit 30 fl., für einen undiplomirten mit 22 fl. monatlichem Gehalt und 15 fl. Reiseentschädigung. Offerte beliebe man zu richten an **Samuel Weiss,** Apotheker in Zilah.

Nächsten Dienstag, den 12. Juli d. J., werde ich mit der geruchlosen Entleerung der Senkgruben

in dieser Stadt beginnen, und bitte die Herren Hauseigentümer, welche sich meiner Apparate bedienen wollen, sich in der **Wachstube des Rathhauses,** wo zu diesem Zwecke eine Tafel angebracht ist, vormerken zu lassen. Zur Verhütung von Mißverständnissen, bitte ich die Straße und Hausnummer genau und deutlich aufzuzeichnen.

Hermannstadt, den 11. Juli 1870.

Edgar v. Müller.

Carl Polzer's

k. k. ausschl. priv. Cassen- Fabrik u. Kunstschlosserei

empfehle ihre, vom k. k. politechnischen Institute in Wien am 8. November 1869 ex Nr. 1615 fachmännisch geprüften und als vorzüglich anerkannten, den Anforderungen der Jetztzeit vollkommen entsprechenden elegant ausgestatteten

eisernen, feuerfesten, gegen Einbruch sicheren

Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen, Cassetten, Schreibtische, Stehpulte etc., sowie alle Gattungen Kunstschlösser zu staunend billigen Preisen.

Fabrik:

Wien, V. Bezirk, Wienstrasse 65.

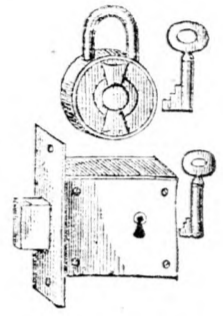
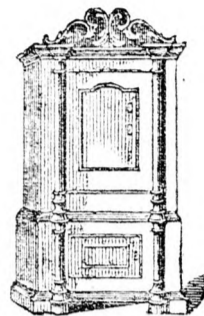
Haupt-Niederlage:

Wien, Stadt, Kärntnering 3.

Zweig-Niederlagen:

Im In- und Auslande.

Preis-Courante gratis.



Unvergleichlich wohlfeile Preise!

Der schlechte Geschäftsgang und die fortwährenden Fallimente veranlaßten mehrere Fabricanten mit ihre Lager mit dem Bedenken zu übergeben, daß sie so schnell als möglich baares Geld herbeizuschaffen. Ich empfehle einem P. T. Publicum, insbesondere meinen geehrten Kunden, die günstige Gelegenheit zum Einkauf echter Leinwand und ausgezeichneter Herren- und Damenwäsche um die Hälfte des Werthes. Die Garantie für echt Leinen, früherer fehlerfreier Waare übernimmt die

Erste und größte Leinwand- und Wäsche-Niederlage in Wien

S. METH, Rotherthurmstrasse 29,

vis-à-vis dem „Hôtel zum österreichischen Hof“.

Bei Bestellungen aus der Provinz auf Herrenhemden ist die Halsweite erforderlich. Waare, die aus meiner Niederlage bestellt ist und bei Erhalt aus was immer für einem Grunde nicht convenirt, wird gegen franco Retoursendung anstandslos zurückgenommen und der bezahlte Betrag zurückerstattet.

Preis-Courant.

- | | |
|---|--|
| 1 Stück 30 Ellen gute Handgepinnst-Leinwand, Fabrikspreis fl. 16, jezt nur fl. 8. | 1 Nürnberger Damast-Tischzeug für zwölf Personen von fl. 10, 12, 14 bis fl. 16 das feinste. |
| 1 Stück 30 Ellen echte Weißgarn-Leinwand, Fabrikspreis fl. 18, jezt nur fl. 9. | 1 Duzend starke Küchen-Handtücher zu fl. 2.50 und fl. 3. |
| 1 Stück 30 Ellen unappretirte Hausleinwand, Fabrikspreis fl. 20, jezt nur fl. 10.50. | 1 Stück 30 Ellen sehr guten Schürli-Varquent zu fl. 11, 12, 13, 14 bis fl. 15 der feinste. |
| 1 Stück 30 Ellen schön gebleichte Creas-Leinwand, Fabrikspreis fl. 24, jezt nur fl. 12. | 1 Stück 20 Ellen sehr guten Plüsch-Varquent zu fl. 12, 14, 15, 16 bis fl. 18 der feinste. |
| 1 Stück 30 Ellen echte Nürnberger Leinwand, Fabrikspreis fl. 28 bis fl. 32, jezt nur fl. 14 bis fl. 16. | Chiffon, sehr fein und eben so dauerhaft als Leinwand, verwendbar zu Hemden, Hosen, Kerzettis und Unterröcken per Elle 25, 30, 35, 40, 45 bis 50 fr. der feinste. |
| 1 Stück 40 Ellen echte Holländer Zwirnleinwand, Fabrikspreis fl. 32, jezt nur fl. 16. | Baumwooll-Grat mit Atlas-Streifen, vorzüglich zu Bettwäsche geeignet, per Elle 30, 35, 40 bis 45 fr. der feinste. |
| 1 Stück 36 Ellen vorzügliche Nürnberger Leinwand, besonders für Bettwäsche geeignet, Fabrikspreis fl. 30, jezt nur fl. 15. | Leinen- und Leinen-Battist-Brust-Einfätze zu Herrenhemden, dauerhaft und höchst elegant, per Stück fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10 die feinsten. |
| 1 Stück 40 Ellen besonders gute Iriländer Leinwand, Fabrikspreis fl. 34, jezt nur fl. 17. | 1 Damenhemd von guter Leinwand mit Zug zu fl. 1.50, 2 und fl. 2.50. |
| 1 Stück 50 Ellen Holländer Webe, Fabrikspreis fl. 36, jezt nur fl. 18. | 1 Damenhemd von vorzüglicher Nürnberger oder Holländer Leinwand, fein gestickt, zu fl. 3.50, 4 bis fl. 5 das feinste. |
| 1 Stück 50 Ellen echte Iriländer Webe, Fabrikspreis fl. 44 bis fl. 48, jezt nur fl. 22 bis fl. 24. | 1 Damenhemd von besonders guter Nürnberger Leinwand, die neuesten Pariser Modelle, auch mit echten Valenciennes zu fl. 5, 6, 7 bis fl. 8 die feinsten. |
| 1 Stück 50 Ellen vorzügliche belgische Webe, zu Herrenhemden am geeignetsten, Fabrikspreis fl. 52, 60 bis fl. 70, jezt nur fl. 26, 30 bis fl. 35. | Damen-Winter- oder Nachthemden von ausgezeichneter Leinwand und Façon zu fl. 3, 4 bis fl. 5 die feinsten. |
| 1 Stück 50 und 54 Ellen der schwersten und besten Sorte Nürnberger Weben zu fl. 28, 25, 27, 29, 32, 35, 40, 42, 45, 50, 55 bis fl. 60. | Damenhojen von feinem Schirting, gutem Varquent oder vorzüglicher Leinwand, glatt oder mit Stiderei zu fl. 2, 2.50, 3, 3.50 bis fl. 4 die feinsten. |
| 1 Leinwand ohne Nath, 3 Ellen lang und 2 Ellen breit, zu fl. 3 bis fl. 3.50, 2 1/2 Ellen breit zu fl. 3.50 bis fl. 4. | Damen-Nachtschleiers mit und ohne Stiderei zu fl. 2, 2.50, 3, 4, 5, 6, 7 bis fl. 8 die feinsten. |
| 1 Stück 30 Ellen echtärbigen Leinen-Kanakas zu Bettüberzügen, Fabrikspreis fl. 14, 16, 18 bis fl. 20, jezt nur fl. 7, 8, 9 bis fl. 10. | Damen-Unterwäsche mit und ohne Stiderei zu fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 bis fl. 10 die feinsten. |
| 1 Duzend echte feine Leinen-Sacktücher, kleine Sorte zu fl. 1.20. | Echt englische weiße oder farbige Schirting-Hemden, sehr fein und gut zu fl. 2, 2.50, 3 bis fl. 4 die feinsten. |
| 1 Duzend echte weiße Leinen-Sacktücher größerer Gattung zu fl. 2.40 bis fl. 3. | Herrenhemden von Nürnberger oder Holländer Leinwand zu fl. 2, 2.50, 3, 4, 5 bis fl. 6 die feinsten. |
| 1 Duzend echte weiße Leinen-Sacktücher (Damentücher) zu fl. 3.50, 4, 5, 6 bis fl. 7. | Herrenhemden aus feinem weißem Schifon mit französischen Leinen-Battist-Brust-Einfätzen für Ball und Stride die feinsten und elegantesten zu fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis fl. 12. |
| 1 Duzend große Nürnberger Leinen-Sacktücher zu fl. 4, 5, 6 bis fl. 7. | Flanell-Herren-Winterhemden, die feinsten und elegantesten in allen Farben zu fl. 3, 3.50, 4, 5 bis fl. 6. |
| 1 Duzend kleine französische Battist-Leinen-Sacktücher zu fl. 5, 6, 7 bis fl. 8. | 1 Duzend Halskragen für Herren, die neueste französische und englische Form, zu fl. 2.50, 3, 4 bis fl. 5 die feinsten. |
| 1 Duzend farbige Leinen-Sacktücher, ganz besond es fein und schön, zu fl. 4, 5, 6, 7 bis fl. 8. | 1 Duzend Manschetten für Herren, die neueste französische und englische Form, zu fl. 4.50, 5 bis fl. 6 die feinsten. |
| 1 Duzend französische Leinen- oder Battist-Sacktücher mit farbigen Borduren von fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12 die feinsten. | Herren-Unterhosen von starker Nürnberger Leinwand, halb-ungarische Façon zu fl. 1.50 bis fl. 2, französischer Schnitt zu fl. 2, 2.50 bis fl. 3. |
| 1 Duzend Leinen-Damast-Servietten oder Handtücher zu fl. 5, 6, 7 bis fl. 8 die feinsten. | Herren-Unterhosen von starker Nürnberger Leinwand, ungarische Façon, zu fl. 1.80, 2 bis fl. 2.50. |
| 1 Duzend Kaffee- oder Thee-Servietten in Leinen-Damast, weiß und farbig, zu fl. 2.50, 3 bis fl. 4 die feinsten. | Außerdem befindet sich am Lager eine große Anzahl von weißem und farbigem Rouletten- und Matrasen-Grat, Strohsackene Leinwand- und Grat-Netze zu den möglichst billigen Preisen. |
| 1 Nürnberger Damast-Tischzeug für sechs Personen von fl. 5, 6, 7 bis fl. 8 das feinste. | Herrenhemden in Waaren im Betrage von fl. 25 erhalten ein feines Battiststück, bei fl. 50 ein halbes Duzend französische Battisttücher mit farbigen Borduren, bei fl. 100 eine prachtvolle Tischdecke als Prämie. |
| | Bestellungen werden überallhin, gegen Einbindung des Betrages oder Nachnahme, gewissenhaft und prompt effectuirt. — Muster von Leinwänden werden auf Verlangen franco zugesendet. Briefe bittet man zu adressiren: |

S. METH, f. f. Hoflieferant in Wien, Rotherthurmstraße Nr. 29.

Handwritten signature: H. Meth